



DENKMÄLER VON FÜHRERN DES SOWJETISCHEN KOMMUNISMUS IN DER UKRAINE

Die Errichtung der Denkmäler der sowjetischen Kommunismusführer in der Ukraine ist mit den Folgen des Ersten Weltkriegs und den russischen Revolutionen 1917 verbunden. Nach dem folgenden Zusammenbruch des russischen und dem endgültigen Untergang des österreichisch-ungarischen Reiches waren die Ukrainer eines der vielen Völker Osteuropas, die dem Bestand der erwähnten Reiche angehörten und die den Kampf für ihre Unabhängigkeit begonnen hatten. Als im März 1917 der letzte russische Zar Nikolaj II. abgedankt hatte, wurde in der Ukraine der Zentralna Rada (Zentralrat) gegründet, der allmählich die Macht in der Ukraine ergriff und im November 1917 in Kiew die Ukrainische Volksrepublik ausrief. Ein Jahr später wurde von den Ukrainern, die dem Bestand des österreichisch-ungarischen Reiches angehört hatten, die Westukrainische Volksrepublik verkündet. Im Januar 1919 haben sich diese zwei Republiken zu einer einheitlichen Ukrainischen Volksrepublik vereinigt. Die Bevölkerung unterstützte den Zentralrat. Während der Dezemberwahlen zur Allrussischen Konstituierenden Versammlung hat er 70% der Wählerstimmen (Bolschewiki nur 10%), und auf dem Allukrainischen Sowjetkongreß 90% der Wählerstimmen (Bolschewiki nur 6%) erhalten (Anm. 22, S. 305; Anm. 8, S. 78).

Nach der Wahlniederlage nahmen die Bolschewiki ihren Sitz in Charkiw und verkündeten hier eine sogenannte Sowjetische Ukrainische Republik, eine Marionettenrepublik. Genau diese Regierung der selbstproklamierten Republik und die später im Juli 1918 in Moskau gebildete Kommunistische Partei der Bolschewiki der Ukraine wurden zu Hauptexporteuren der russischen Bolschewikirevolution und des sowjetischen Kommunismus in die Ukraine. Lenin, der Begründer des Sowjetstaates, konnte sich die künftige Sowjetunion nicht ohne die ökonomisch entwickeltere und damals noch an Rohstoffen reiche Ukraine vorstellen. Mit der ihm eigener Sophistik schrieb er: »Bei geeinten Handlungen der russischen und ukrainischen Proletarier ist die freie Ukraine möglich, ohne eine solche Einigkeit kann davon keine Rede sein« (Anm. 15, S. 128).

Er organisierte 1918-1920, Lippenbekenntnisse abgebend, drei bolschewistische Militärinterventionen in die Ukraine, die endlich ihren Zusammenbruch als Staat herbeiführten. Noch ausdrücklicher äußerte sich darüber Ende 1920 Lew Trozki, der Kampfgenosse Lenins und Oberbefehlshaber der Roten Armee: »Die Sowjetmacht hielt die Ukraine mit der Kraft von Moskau, der russischen Kommunisten und der Roten Armee fest.« (Anm. 22, S. 330) Man kann also behaupten, daß sowohl der Kommunismus als auch die monumentale Verewigung von dessen Führern und Helden in die Ukraine aus Rußland exportiert wurden.

Da er sich der Bedeutung der Errichtung von Denkmälern als eines der mächtigsten Propagandamittel im Sinne der Stabilisierung der Macht während des Bürgerkriegs bewußt war, unterzeichnete Lenin am 12. April 1918 das Dekret des Sowjets der

Volkskommissare »Über die Abnahme der den Zaren und ihren Dienern zu Ehren errichteten Denkmäler und die Schaffung von Denkmälern der russischen sozialistischen Revolution«. Am 7. Mai 1919 verfaßten die Kommunisten der Ukraine eine Doublette dieses Dokuments mit einem Dekret des Sowjets der Volkskommissare der Ukraine »Über die Entfernung der den Zaren und ihren Spießgesellen errichteten Denkmälern von Plätzen und Straßen«. Die sowjetische Kunstwissenschaft behandelte die obengenannten Dokumente stets als »Lenin'schen Plan zur Monumentalpropaganda«, d.h. als eine schöpferische Leistung.⁹ Aber niemals wurden diese Handlungen als eine Denkmälzerstörung betrachtet, wie sie damals von den Kommunisten in großem Maßstab begonnen worden war.

So wurden zum Beispiel in Kiew im Rahmen der Vorbereitung zu den Feiern des Internationalen Solidaritätstages der Werktätigen am 1. Mai im Lauf des April 1919 die Denkmäler der Zaren Alexander II., Nikolaj I., des Grafen Bobrynskij, der Fürstin Olga und des Ministers Stolypin zerstört, um stattdessen acht Denkmäler-Büsten aus Holz und Gips der neuen kommunistischen Führer aufzustellen: Wladimir Lenin, Jakow Swerdlow, Karl Marx, Friedrich Engels und Rosa Luxemburg. In Odessa wurde Ende 1920 von dem Bildhauer-Autodidakten M. Helmanow und dem Zahnarzt M. Schechtmann zusammen mit Angehörigen der Roten Armee eine zwei Meter hohe Büste von Karl Marx auf den Sockel gestellt, der nach der Abnahme des Denkmals der Zarin Katharina II. stehengeblieben war. (Anm. 7, S. 32) Genauso, wie die Kommunisten nach dem Sieg ihrer Revolution 1917 die Denkmäler der Vergangenheit zerstört haben, verfährt man heute mit den kommunistischen Denkmälern in der Ukraine. Die Geschichte wiederholt sich.

Im Lauf der zwanziger Jahre nahm unter den Denkmälern von Führern des Sowjetkommunismus die Gestalt Lenins den wichtigsten Platz ein. Diese Tendenz blieb auch in den folgenden Jahren der Existenz des Sowjetreichs bestehen. Nur während der dreißiger, vierziger und Anfang der fünfziger Jahre konnte Stalin mit Lenin wetteifern. Obwohl Lenins Ehefrau Nadescha Krupskaja warnte, daß man aus der Gestalt Lenins kein Heiligenbild machen dürfe, hat er selbst sich nicht so sehr gegen die Errichtung seiner Denkmäler ausgesprochen. Als Lenin noch am Leben war, wurden in der Ukraine seine Denkmäler in Kiew (1918, Bildhauer F. Balawenskij), Jekaterinoslaw (1919, Bildhauer H. Tenner), Charkiw (1921, Bildhauer Kratko), Tschernigiw (1921, Bildhauer H. Neroda) und Shtyomyr (1922, Bildhauer H. Olischkewytsch) errichtet. (Anm. 24, S. 10) Besonders aktiv begann man Lenin-Denkmäler nach seinem Tode 1924 und nach dem Beschluß des II. Sowjetskongresses der UdSSR »zur Verewigung der Gestalt des großen Führers für alle nachfolgenden Generationen« zu errichten. Es sei vermerkt, daß die meisten dieser Denkmäler entweder von Anfängern, kommunistisch gesinnten Volkskünstlern, unfachmännischen Arbeitern oder Rotgardisten verfertigt wurden. Sie hatten keinen Kunst-

◁ *Lenin-Denkmal auf dem Müllabladepplatz des Kiewer Kunstkombinats im Februar 1993*



W. Lenin, Bekrönung des Projekts des Sowjetpalasts in Moskau (1935), Bildhauer Sergej Merkurow, 100 Meter Höhe.



Felix Dzierżyński, Begründer des KGB, in der Stadt Dniprordershynsk (1948), Bildhauer Sergej Merkurow.



»Lenin als Kind«, ein Meter Höhe, von den Bildhauern E. Fridmann und J. Belostozkij, Kiew 1940-50.

wert, wurden aus nichtdauerhaften Stoffen errichtet und sind in ihrem ursprünglichen Zustand bis in unsere Zeit praktisch nicht erhalten geblieben. Als ein Beispiel für derartige Denkmäler kann man die Lenindenkmäler im Dorf Witawa, Bezirk Winnysja (1924, Bildhauer – Arbeiter I. Tscherswinskij, M. und L. Sawkows, T. Ischtschuk u.a.), in den Städten Mykolajiw (1927, Bildhauer W. Koslow), Korosten (1927, rekonstruiert 1947) nennen.⁴ Interessantere, im Stil des Konstruktivismus verfertigte Denkmäler wurden von dem talentierten Bildhauer Iwan Kawaleridse Artem (echter Name F. Sergejew), einem der Führer der ukrainischen Kommunisten, in den Städten Bachmut (1924) und Slawjanogorsk (1927) im Donbaß geschaffen.¹⁶

Mitte der zwanziger Jahre fing man an, Lenindenkmälerwettbewerbe durchzuführen. Die Festigung der kommunistischen politischen und ökonomischen Macht ermöglichte das Heranziehen der ukrainischen und russischen Bildhauer der jungen und der älteren Generation zu diesem Thema. In der Kunst begannen die ersten Absolventen der sowjetischen Kunstlehranstalten zu arbeiten. 1924/25 wurden Wettbewerbe in Kiew und 1925 in Odessa durchgeführt. Bemerkenswert ist eine Tendenz, Projekte aus Moskau und Leningrad für die besten zu halten. So siegten im Wettbewerb in Kiew die Autoren aus Moskau, S. Merkurow und I. Osipow. Merkurow hat immer gesiegt. Er machte die Totenmaske von Lenin, um auf diese Weise den »Heiligen« des kommunistischen Olymp berühren zu können. In Odessa siegte der künftige Klassiker des Sozialistischen Realismus, der Leningrader Architekt I. Rudnew. Sein Projekt stellt einen riesigen Obelisk dar, in den ein Leninprofil, der Erdumriß und die aufgehende Sonne eingemeißelt sind. Das Thema »Lenin – die Sonne« ist auch mit einem anderen Projekt aus Leningrad von Architekt I. Langbard vertreten (Anm. 14, S. 5). Anspruchslosere Projekte durften auch ukrainische Künstler verwirklichen, wie zum Beispiel das Lenindenkmälerprojekt im Rayonzentrum Schostka von Bildhauer I. Kawaleridse.

Die dreißiger Jahre waren die tragischste Epoche der Ukraine in ihrer ganzen Geschichte. Stalin stellte sich die Aufgabe, die

ses Volk entweder zu vernichten oder zu assimilieren. Am Anfang wurden mehr als 80 Wissenschaftler und Künstler erschossen. Im Winter 1932/33 wurde von Lenins und Stalins Gefolgsleuten und Kampfkameraden eines der schrecklichsten Verbrechen organisiert – eine künstliche Hungersnot, der zehn Millionen Menschen zum Opfer fielen. Fast die halbe Nation wurde begraben. Der Wille zur nationalen Selbständigkeit war gebrochen. Als ein Grabstein der Ukrainer wurde in Charkiw, der ehemaligen Hauptstadt der Republik, ein Denkmal des größten ukrainischen Dichters, T. Schewtschenko, aufgestellt. 1935 wurde dieses talentvolle Werk von dem Moskauer Bildhauer M. Maniser und dem Architekten I. Langbard errichtet. Eine der fürchterlichsten Taten Stalins, »des Führers aller Völker«, war zu Ende gebracht. Zu Ehren ähnlicher, nicht weniger schrecklicher Taten in anderen Teilen des Sowjetreichs hat Sergej Merkurow nur in der Hauptstadt riesige Monumente der kommunistischen Führer errichtet: Stalin- und Lenindenkmäler, je 26 m hoch, am Anfang des Moskaukanals im Jahr 1937; das 16 m hohe Stalinendekmal von 1939 auf dem Territorium der Allunionslandwirtschaftsausstellung. Das gewaltigste Gebäude, der Moskauer Sowjetpalast, wo allein die Leninstatue eine Höhe von 100 Metern haben sollte, wurde von demselben Merkurow zusammen mit dem Architekten B. B. Iofan, W. Helfrejk und W. Schuko projektiert.³ Große Denkmäler baute man auch in anderen Städten des Landes.¹²

In der Ukraine wurden die Führerpersönlichkeiten meistens als sich nach blutigen und »mühevollen« Taten erholende und unterhaltende Gestalten dargestellt: z.B. Lenin und Stalin, von den Bildhauern J. Belostozki, H. Piwowarow, E. Fridmann;² Stalin und Gorki, von Bildhauer A. Kruglow;²⁰ Stalin von Bildhauer G. Petraschewytsch.¹⁹ Um ihnen günstigere Rahmenbedingungen zu verschaffen, wurden sie in Parks, Gärten und Grünanlagen, wie z.B. im Garten Leninskohlengrube im Donbaß, plaziert. Unter dem Einfluß des Hypermaßstabs der Architektur des Moskauer Sowjetpalasts versuchte man in der Ukraine auch die Diktatorenstatuen in die Architektur der Gebäude zu



Typisches Lenin-Denkmal der sechziger und siebziger Jahre in Saporizhja (1964). Bildhauer M. Lyssenko und N. Suchodolow.



Die Denkmäler der Führer der ukrainischen Variante des Sowjetkommunismus in Kiew: S. Kosior, 1970, Bildhauer I. Makogon, Architekt I. Katernoga (links) und G. Petrowskij, 1970, Bildhauer A. Olijnyk, Architekt I. Lanjko (rechts).



integrieren. Das geschah sogar in kleinen Städtchen. Als Beispiel kann das 1940 geschaffene Projekt des Stalinkulturpalasts in Kramatorsk von den Bildhauern Lalin, Swirski und Sawadski dienen.⁴

1935 wurden zuerst in Charkiw und dann in Kiew und Lwiw staatliche Bildhauerwerkstätten gegründet.⁷ Diese Organisationen hatten in der Ukraine bei der Darstellung von Führern des Sowjetkommunismus eine Monopolstellung in der Denkmälerproduktion. Ihren Tätigkeitsbereich in der zweiten Hälfte der dreißiger, vierziger und Anfang der fünfziger Jahre illustriert der »Katalog von Skulpturen und Dekorationswerken«, der in Kiew 1949 veröffentlicht wurde.¹¹ Wie es im Katalog heißt, sind da »Werke der berühmtesten Bildhauer der Ukraine« dargestellt, die man in Gipsausführung, in Beton, Granit, Bronze, Marmor und Marmorersatz bestellen kann. Zu den »berühmtesten« gehörte das Tandem, bestehend aus den Bildhauern E. Fridmann und E. Belostozki, der Akademiker M. Lyssenko und der Bildhauer K. Didenko sowie die Autorengruppe M. Wronski, A. Olejnyk und S. Knishnikow.

Das Tandem hat eine Leningestalt von 3,75 Metern und den einen Meter hohen Lenin als Kind ausgearbeitet. Der Akademiker bosselte eine 2,25 Meter hohe Stalinskulptur, und die Autorengruppe modellierte Lenin und Stalin in der gleichen Höhe von 2,85 Metern. Die Denkmäler wurden zwei Monate nach Auftragseingang aufgestellt. Man hat mit diesen Skulpturen das ganze Territorium der Ukraine »befruchtet«. Ihre Anwesenheit war obligatorisch für Städte und Dörfer, Fabriken und Betriebe, Parks und Grünanlagen, Schulen und Kindergärten. Neben den entsprechenden Filmen, Büchern, Bildern, Gedichten und Liedern sollten diese Götzen einen neuen Sowjetmenschen erziehen. Dieses Ziel wurde erreicht. Es erschien ein »homo sowieticus«.

Außerdem vergab man schon in den ersten Nachkriegsjahren an auserwählte Bildhauer und Architekten kostbare Aufträge. So errichtete der Hauptbildhauer von Sowjetführern, S. Merkurow, zusammen mit den Architekten A. Wlasow und W. Jelisa-

row 1944-46 ein Lenindenkmal in Kiew. Danach begann die Wiederherstellung und der Bau der Zentralstraße Chreschtschatyk (Anm. 10, S. 2), wo man eigenartige kommunistische Zelebrationsformen sehen kann. Derselbe Merkurow schuf gemeinsam mit den Architekten S. Franzus und W. Scharapenko 1952 ein Lenindenkmal in Lwiw. Es ist zu bemerken, daß diese Werke sich der gebauten Umgebung anpassen. Hoch ist auch die Ausführungsqualität der architektonischen Bestandteile der Denkmäler, des Sockels, der Treppen, Bänke, Blumengärten, Beleuchtungsanlagen. Eine mehr zum Hypermaßstab tendierende Lösung stellt das Lenindenkmal in Jalta dar (Bildhauer P. Jazyno, Architekt A. Fomin).

Das Musterexemplar eines Stalindenkmals sollte in den fünfziger Jahren ein 51 Meter hohes Monument von Bildhauer S. Merkurow und Architekt R. Israelan werden. Es sollte in Jerewan aufgestellt werden. Aber die Verurteilung des Stalinkults auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 störte die Verwirklichung dieses Projekts. Nach den Berichten von Augenzeugen und Vollzugsorganen wurden danach in der Ukraine alle Stalinstatuen im Laufe einer Woche in der Nacht abgenommen. Der erste Mythos war verweht. Das Götzenbild war gefallen.

Außer Lenin- und Stalindenkmälern wurden bis in die fünfziger Jahre auch Denkmäler der kleineren Führer des Sowjetkommunismus aufgestellt. Neben den schon erwähnten Denkmälern sind hier folgende charakteristische Beispiele zu nennen: das Kotowskidenkmal in der Stadt Uman (1926, Bildhauer J. Belostozki und E. Erdmann), das Kirovdenkmal in der Stadt Kirowograd (1936, Bildhauer I. Maniser, Architekt W. Witman), das Dzierżyńskidenkmal in der Stadt Dniprodzershynsk (1948, Bildhauer S. Merkurow), das Kalinindenkmal in Dnipropetrowsk (1949, Bildhauer W. Tschekanew, Architekt W. Selidow), das Budjonnydenkmal in Donezk (1950). Mehrere von diesen Denkmälern wurden später umgebaut und wesentlich verändert.

Der Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR von 1945, Denkmäler der zweimaligen Helden der Arbeit und Helden der Sowjetunion zu errichten, rief eine neue Denkmälerart ins Le-



»Die sich erholenden Führer« Stalin und Gorkij (links) und Lenin und Stalin (rechts), wie sie in der Ukraine nach der künstlich herbeigeführten Hungerkatastrophe von 1932/33 dargestellt wurden; Bildhauer A. Kruglow.

ben, die die Ideen der kommunistischen Führer verbreiten sollte. Hauptsächlich Büsten waren sehr lukrativ und dienten als wesentliche Einkommensquelle für mehrere sowjetische Bildhauer. Die Denkmäler wurden vor den Kolchos- und Betriebskontoren, in Klubs und Dorfräten aufgestellt. Ihre Entwicklung kann man anhand der folgenden Beispiele von Büsten beispielhaft erkennen: Büste der Gruppenleiterin H. Koschewaja (1951, Dorf Welykopolowezke, Gebiet Kiew, Bildhauer I. Kawaleridse, Architekt I. Dnestrow), Büste von H. Burkazka (1969, Dorf Heronymiwka, Gebiet Tscherkassy, Bildhauer H. Kaltschenko, Architekt I. Kabernaga), Büste des Erfinders G. Bajda (1962, Dorf Lesky, Gebiet Tscherkassy, Bildhauer A. Shirazkow, Architekt D. Schtscherbakow), Büste des Kolchosvorsitzenden P. Sheluk (1978, Dorf Tymaniwka, Gebiet Winnytza, Bildhauer S. Moros, Architekt A. Snisarew), Denkmal des Brigadiers I. Isotow (1968, Dorf Gorliwka, Bildhauer W. Kostin, Architekt M. Jakowlew).²³

Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre, nach dem bekannten Kampf gegen die Maßlosigkeit in der Architektur, begann in der Ukraine eine neue Etappe der Errichtung von Denkmälern für die Führer des sowjetischen Kommunismus.²⁶ Man begann mit der Errichtung von Lenindenkmälern in den Städten Dnipropetrowsk (1957) und Charki (1963) von den Bildhauern M. Wronski und A. Olejnyk und dem Architekten A. Sydorenko sowie in der Stadt Saporoshje (1964) von den Bildhauern M. Lyssenko, N. Suchodolowa und den Architekten B. Prymak und W. Ladnyj. Diese Denkmäler, hauptsächlich aus Bronze und Granit, stellen Lenin als einen sechs bis acht Meter hohen Tribun auf hohem Sockel (8-14 Meter) dar, wo Reliefs und Figuren mit Themen der bolschewistischen Revolution, die die Verwirklichung der Ideen des Leninismus schildern, sowie Bilder von Arbeitern, Kolchosbauern und Jugend untergebracht werden. Noch weiter in der modernistischen Behandlung der Leningestalt gingen der Bildhauer E. Kunzewytsch und die Architekten N. Iwantschenko und W. Iwantschenko: In der Stadt Donezk, der Bergleutestadt der Ukraine, wurde ein 7,5

Meter hohes Lenindenkmal auf einem niedrigen Granitsockel errichtet, der die Steinkohlenschichten darstellen soll. Dieses Denkmal wurde ohne besondere Varianten in der ganzen Republik kopiert. Die ukrainische Kunstwissenschaft hält es für eines der besten (Anm. 26, S. 28). Interessant sind die Überlegungen von E. Kunzewytsch hinsichtlich seines Werks, die das Denken eines Künstlers in einem totalitären System widerspiegeln. Er schreibt: »Die größten Errungenschaften der sowjetischen Kunst sind mit der Leniniade verbunden. Jede Künstlergeneration setzt die Arbeit an der Leningestalt fort, immer neue Züge des Führers aufdeckend. Das Lenithema braucht die volle Schaffenskraft der Künstler. Ich glaube auch, in der Zukunft das Glück zu haben, an dessen Verwirklichung zu arbeiten« (Anm. 13, S. 34). In den meisten Fällen ließ sich »dieses Glück« mit hohen Autorenhonoraren erklären, die für ein Lenindenkmal drei- bis fünfmal höher waren als für gewöhnliche Arbeit. Gegen Mitte der achtziger Jahre wurden in allen Gebiets- und Rayonzentren der Ukraine Lenindenkmäler errichtet. Bis Ende der achtziger Jahre zählte man in der Ukraine mehr als 4000 (viertausend!) Lenindenkmäler. Die oben erwähnten Monumente hielt man für die qualitativsten. Einen Teil der Denkmäler, die untauglich wurden, rekonstruierte oder erneuerte man. Als Beispiel der charakteristischsten Lenindenkmäler, die in den siebziger und achtziger Jahren in der Ukraine errichtet wurden, wären die Denkmäler in der Stadt Nishyn (1974, Bildhauer A. Kowalow, Architekt W. Shigulin) und in Ternopil (1978, Bildhauer A. Robermann, Architekt G. Karassjow) zu nennen. Aber für kommunistische Ideologen war das noch zu wenig.

Zu den Jubiläumsdaten wurden Städte und Dörfer mit Bildern von kommunistischen Führern und Revolutionsdarstellungen geschmückt. Das nannte man »Monumentalpropaganda«. Dazu bedurfte es riesiger Mengen Stoffe, Farben, Metall und Holz. Am Vortag eines Jubiläums veröffentlichte man anschauliches Lehrmaterial für dessen künstlerische Ausgestaltung. Zum hundertjährigen Jubiläum des Geburtstags von Lenin veröffentlichte man zum Beispiel in Kiew ein Album »Feierliches

КІІВ



Denkmal des Großen Oktobers in Kiew (1977), Bildhauer W. Borodaj, W. Snoba, I. Snoba, Architekten A. Malynowskij, N. Skybytskij

Schmücken von Städten und Dörfern«, in dem 200 verschiedene Varianten der Darstellung von Lenin auf Straßen und Plätzen, an den Häusern und in Innenräumen, in Betrieben und während der Manifestationen vorgestellt wurden.⁵ Diese kommunistischen Vorführungen beschäftigten eine ganze Armee von Künstlern und verschlangen ein gewaltiges Kapital.

Höhepunkt des Leninthemas in der Ukraine wurde das »Denkmal des großen Oktobers«, das auf dem Zentralplatz von Kiew im November 1977 eröffnet wurde. Die Bildhauer W. Borodaj, W. Snoba, I. Snoba und die Architekten A. Malynowski und N. Skibizki entwickelten das berühmte Lenin-Thema – die Fahne. Die sieben Meter hohe Bronzefigur des Führers aus rotem Granit bewachten vier Bronzefiguren: der Arbeiter, der Rotgardist, der Matrose und die Kriegerin. Der Platz wurde mit Springbrunnen und unglaublichen Granitmengen geschmückt. Während der Denkmaleröffnung auftretend, sagte Wolodymyr Schtscherbyzki, der ehemalige Erste Sekretär der Kommunistischen Partei der Ukraine: »Jahrhunderte werden vergehen, neue Generationen kommen. Und das heute eröffnete Monument wird zu einem ewigen Symbol unserer großen Revolution, zu einem Symbol des Triumphes der unsterblichen Ideen des Marxismus-Leninismus!« (Anm. 23, S. 2). Niemand konnte sich vorstellen, daß die Pioniere, die neben dem Denkmal Wache hielten, vierzehn Jahre später dieses Denkmal abbauen würden. Wahrhaftig, die Wege Gottes sind unbegreiflich.

Es sei auch noch eine rein ukrainische Besonderheit bemerkt. Wie schon anfangs gesagt, war die bolschewistische Revolution in der Ukraine aus Rußland importiert worden. Neben den Truppen der Roten Armee von Lenin-Trotskij beschäftigte sich mit Einführung und Festigung der Sowjetmacht in der Ukraine vor allem die in Moskau gebildete Kommunistische Partei der Bolschewiki der Ukraine. Diese Partei und ihre Führer hatten hier in den zwanziger und dreißiger Jahren keinen geringeren Ruhm, als die oberen Führer in Moskau. Sie haben die Ukrainisierung und dann die Kollektivisierung und Industrialisierung durchgeführt, die Intelligenz und die Bauernschaft vernichtet, Massen-

vernichtungen von Konterrevolutionären durchgeführt und den Hunger organisiert. Anders gesagt, sie haben alle Wünsche Stalins verwirklicht und sich dabei völlig verausgabt.

Gegen Ende der dreißiger Jahre durfte das Reich schon nicht mehr so viele Führer haben. Deshalb wurden bis 1939 fast alle diese Parteiführer erschossen. Einer der Führer der Ukrainischen Kommunistischen Partei, Mykola Skrypnyk, beendete sein Leben schon 1933 mit Selbstmord, nachdem er das ganze Grauen des Weges, durch den die ukrainischen Kommunisten das Volk führten, erkannt hatte. Bis Ende der sechziger Jahre durfte man sich nicht an diese Leute erinnern. Aber die Wahl von Petro Schelest zum Ersten Sekretär des ZK der KPdSU änderte die Situation. Als erster versuchte er, eine autonome Politik einzuführen. Dafür wurde er 1972 als Nationalist verurteilt und auf kommunistische Weise anathematisiert. Aber Schelest hatte noch Zeit gehabt, der Errichtung der Denkmäler von Führern des ukrainischen Kommunismus den Weg zu bahnen. So wurden nach ähnlichem Schema die Denkmäler für politische Funktionäre des ukrainischen Kommunismus errichtet: M. Skrypnyk (1968, Charkiw, Bildhauer N. Owsiankin, Architekt W. Gnesdy Iow), S. Kosior (1970, Kiew, Bildhauer I. Makogon, Architekt N. Katernoga), G. Petrowski (1970, Kiew, Bildhauer A. Olijnyk, Architekt I. Lanjko), W. Tschubar (1970, Kiew, Bildhauer I. Schapowal, Architekt I. Schemsedinow). Außerdem wurden damals in Tschernigiw die Denkmäler derer errichtet, die in der Ukraine den Kommunismus durch blutige Gewaltherrschaft gefestigt hatten: J. Kotsjubynski (1970, Bildhauer F. Kotsjubynski, Architekt G. Urusow), W. Primakow (1972, Bildhauer F. Kotsjubynski, Architekt W. Ustinow).⁶ Die Höhe dieser Darstellungen beträgt vier bis sechs Meter. Alle genannten kommunistischen Führer, außer G. Petrowski, waren in Stalins Gefängnissen erschossen worden.

Als 1985 Michail Gorbatschow zur Macht kam, regierte in der Ukraine W. Schtscherbytski, der bereits für sich selbst ein Denkmal errichtet hatte (1979, Stadt Werchnedniprowsk, Bildhauer W. Tschekanew, Architekt L. Suponin), außerdem für seinen

Lehrer und Landsmann Leonid Breshnew (1976, Stadt Dniprodshynsk, Bildhauer W. Sosnyk, Architekten S. Kulow und M. Kruglow). Die ukrainische Kommunistische Partei ist für ihren Konservatismus und ihre felsenfeste Einheit bekannt. Formell nach dem Moskauer Putsch zusammengebrochen, existiert sie in anderen Gestalten und hat auch jetzt noch großen Einfluß. Aber obwohl sie 1990 noch die Situation in der Ukraine vollständig kontrollierte, war der in der Westukraine beginnende Prozeß der Zerstörung der Denkmäler des Sowjetkommunismus nicht zu stoppen. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß dieser Bestandteil der Ukraine der Sowjetunion erst ab 1939 angehörte.

Die erste Stadt der Ukraine, in der ein Lenindenkmal zerstört wurde, war Tschernowograd (Gebiet Lwiw). Ohne Zweifel begünstigte diese Tat die im Juli 1990 vom Obersten Rat der ukrainischen SSR verkündete »Deklaration über Staatssouveränität« der Ukraine. Danach »ging der Prozeß weiter«, wie Gorbatschow gern zu sagen pflegte. Bis Oktober 1990 wurden in vielen Städten der Westukraine die Lenindenkmäler abgetragen. Aber noch stand ein Denkmal in der Hauptstadt der Westukraine – in Lwiw. Im Oktober wurde auch dieser Lenin entfernt. Ein Hauptmythos des Sowjetkommunismus war gebrochen. Die Führerfigur, vor der man noch gestern den Treueschwur ablegte, wurde zum Lager der Stadtkommunalwirtschaft abtransportiert. Die großartigen Granitfliesen legte man auch hier neben den Zaun, weil man für sie sonst keinen Platz fand. Zur Zeit werden diese Bodenplatten zum Teil der Hochschule für angewandte und dekorative Kunst für Studentenarbeiten übergeben, zum Teil einfach gestohlen. Die Skulptur selbst hatte mehr Glück. Sie erhielt ihren Platz im Depot der Lwiwer Bildergalerie. Bis Herbst 1991 wurden keine Lenindenkmäler mehr in der Westukraine stehengelassen. Betonmonumente wurden zerbrochen, Bronzeskulpturen in neue Bildwerke umgeschmolzen (z. B. das Denkmal für T. Schewtschenko), als Metall verkauft. In seltenen

Fällen liegen sie auch in Lagern der Kommunalwirtschaft oder der Skulpturfabriken. In den Städten und Dörfern stehen noch nicht vollständig zerschlagene Sockel. Eine ganze Epoche geht dahin.

In der Zentral-, Ost- und Südukraine ist ein anderer Umgang mit den Denkmälern der kommunistischen Führer zu beobachten. Sogar die Tatsache der Zerstörung des zentralen Leninmonuments in Kiew nach dem Putsch 1991 hatte keinen großen Einfluß. Und die ökonomische Krise der letzten Zeit verstärkt die kommunistische Orientierung. Im großen und ganzen kann man das Territorium der Ukraine nach dem Verhalten der Bevölkerung zu den Denkmälern der Führer des Sowjetkommunismus in folgende vier Zonen einteilen:

1. Westukraine, wo alle Totalitarismusdenkmäler bereits vernichtet sind;
2. Territorien, wo diese Denkmäler noch zerstört werden (Zentralukraine);
3. Gebiete, in denen kommunistische Ideen aktiv wiederbelebt werden (Krim, Donezker und Lugansker Gebiete);
4. Territorien mit einem passiv-besinnlichen Verhalten gegenüber den Denkmälern der kommunistischen Führer (vgl. Abb.).

Wir sehen also einen deutlichen Zusammenhang zwischen der politisch-ökonomischen Orientierung der Bevölkerung und der Einstellung zu den Denkmälern der kommunistischen Führer. Während das Problem des technischen Zustands der Denkmäler noch eine gewisse Rolle spielt, wird ihre Bedeutung als Kunstwerk kaum in Betracht gezogen. Ungeachtet dessen, daß die Lenindenkmäler in Kiew und Lwiw in ausgezeichnetem technischen Zustand und von künstlerischer Qualität waren, wurden sie abgenommen. Und zur gleichen Zeit bleiben die Festdenkmäler in Dnipropetrowsk, Tultschyn und anderen Orten der Ukraine stehen. Zweifellos bräuchten wir derzeit eine Klassifizierung aller dieser Denkmäler als Kunstwerke, um von dieser

Die zerstörten Denkmäler: demontierte Lenin-Skulpturen auf dem Territorium der Lwiwer Skulpturenfabrik im Oktober 1992.



Grundlage aus unsere Einstellung zu ihnen zu klären, auch um die Bevölkerung entsprechend zu informieren. Aber wie soll man dies dem erbosten und zum Teil bettelarmen Volk angesichts der schweren wirtschaftlichen Krise erklären, das fast ein Jahrhundert lang gewohnt war, seine Erfolge und Mißerfolge mit guten oder bösen Parteigötzen und nicht mit seinen eigenen Kräften in Verbindung zu setzen.

Unter diesen Voraussetzungen wird man die Bedeutung von fachlichen Vorschlägen hinsichtlich der kommunistischen Denkmäler nicht überschätzen dürfen, auch wenn Vorstellungen der internationalen Gemeinschaft von einem gewissen Einfluß sein könnten. Im übrigen haben wir noch keinen genügenden Abstand von der kommunistischen Epoche, um das historische Erbe dieser Zeit objektiv einschätzen zu können.

Zum Schluß möchte ich die Worte von Friedrich Nietzsche aus seinem Werk »Vom Nutzen und Vorteil der Historie für das Leben« anführen, die meiner Meinung nach genau den Zustand unserer Gegenwart widerspiegeln. Frei übertragen äußerte er die Meinung, daß jede Tätigkeit der Vergessenheit bedarf, ebenso wie jedes organische Leben nicht nur Licht, sondern auch Dunkelheit braucht. Ein Mensch, der alles nur streng historisch erleben möchte, würde einem Menschen gleichen, der dem Schlaf entsagen wollte, sowie einem Tier ähnlich, das dazu verurteilt ist, stets nur ein und dasselbe Futter wiederzukäuen. Es ist höchste Zeit zu verstehen, daß nur der, der die Zukunft baut, als Richter der Vergangenheit auftreten darf. (Anm. 18, S. 162 f, 198 f)

Ich bin voller Hoffnung, daß wir diese Zukunft zu bauen schon begonnen haben.

Anmerkungen

- 1 Architektur der Sowjetukraine, Kiew 1938, Nr. 10-11, S. 8.
- 2 Architektur der Sowjetukraine, Kiew 1939, Nr. 1, S. 11.
- 3 Architektur der Sowjetukraine, Kiew 1939, Nr. 8, S. 8.
- 4 Architektur der Sowjetukraine, Kiew 1940, Nr. 8, S. 7-9.

- 5 B. I. Boshko, W. J. Schwedow, Feierliche Ausgestaltung von Städten und Dörfern, Budiwelyk, Kiew 1969, S. 192.
- 6 Oktoberkämpfer, Denkmäler des revolutionären Ruhmes in der Ukraine (Photoalbum), Mystetztwo, Kiew 1973.
- 7 L. W. Wladysch, Monumentalpropaganda in der Ukraine 1918-1922, aus: Nach Leninplan, Mystetztwo, Kiew 1969, S. 17-53.
- 8 Arkadi Shukowski, Orest Subtelnyj, Grundrisse der Geschichte der Ukraine, Lwiw 1981, S. 232.
- 9 Nach Leninplan. Monumentalpropaganda in der Ukraine in den ersten Jahren der Sowjetmacht, 1918-1922. Dokumente, Materialien, Erinnerungen, Mystetztwo, Kiew 1969, S. 124.
- 10 S. K. Kileso, Gang der ukrainischen Leniniana, in: Bau und Architektur, Kiew 1980, Nr. 4, S. 1-3.
- 11 Kontor für Skulptur- und Dekorationsarbeiten des Trusts »Monumentbau«, Katalog von Skulpturen und Dekorationswerken, Verwaltung für Architektur bei Sowmin USSR, Kiew 1949, S. 19.
- 12 M. G. Kruglowa, Monumente in Architektur der Städte, Staatsverlag Literatur für Bau und Architektur, 1952, S. 124.
- 13 K. Kuntzewytsch, Wie ich an Lenins Gestalt arbeitete, in: Bildende Kunst, Kiew 1970, Nr. 2, S. 34.
- 14 G. A. Lebedew, Erste Lenindenkmäler in der Ukraine, in: Bau und Architektur, Kiew 1970, Nr. 1, S. 3-6.
- 15 W. I. Lenin, Gesammelte Werke, Bd. 24, S. 128.
- 16 A. Nimenko, Kawaleridse – Bildhauer. Mystetztwo, Kiew 1967, S. 77.
- 17 A. Nimenko, Ukrainische Sowjetische Skulptur, in: Sowjetukraine, Kiew 1960, S. 40.
- 18 Friedrich Nietzsche, Vom Nutzen und Vorteil der Historie für das Leben, in: Nietzsche, Werke in zwei Bänden, Bd. 1, Mysl, Moskau 1990, S. 158-230 (Übersetzung von J. Bermann).
- 19 Bildende Kunst, Kiew 1940, Nr. 5, S. 3.
- 20 Bildende Kunst, Kiew 1941, Nr. 1, S. 10.
- 21 Denkmal des Großen Oktobers, Moskau, Sowjetmaler, 1982, S. 36.
- 22 Orest Subtelnyj, Ukraine, Geschichte. Lybid, Kiew 1991, S. 512.
- 23 Die Arbeit – die Großtat, Denkmäler des Arbeitsruhmes in der Ukraine (Photoalbum), Mystetztwo, Kiew 1982, S. 208.
- 24 D. Janko, Kämpfer für Freiheit des Volkes, in: Bildende Kunst, Kiew 1977, Nr. 5, S. 8-12.
- 25 D. Janko, Monumentale Leniniana der Ukraine, in: Bildende Kunst, Kiew 1970, Nr. 1, S. 5-9.

Aufteilung des Territoriums der Ukraine je nach dem Verhalten der Bevölkerung zu den Führerdenkmälern des Sowjetkommunismus, Situation im Februar 1993: 1 – Westukraine, wo die Denkmäler zerstört sind, 2 – Territorien, wo Denkmäler zerstört werden, 3. – Gebiete, in denen kommunistische Ideen aktiv wiederbelebt werden, 4 – Gebiete des passiv-beschaulichen Verhaltens zu den Kommunismusdenkmälern.

